



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

1. Allgemeines

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

Auch die Siedlungsverhältnisse entsprechen dem Charakter des Waldgebiets. Auf der inneren Hochfläche haben sich, wie die Ortsnamen zeigen, schon in frühmittelalterlicher Zeit slawische Siedlungen ausgebreitet. Aber weitaus die meisten Siedlungen stammen aus dem 11. bis 13. Jahrhundert. Es sind vorherrschend kleine Weilersiedlungen und Einzelhöfe mit jungen Namensformen; besonders häufig ist die Endung -grün.

Seine früheste und stärkste Anziehungskraft hat das Fichtelgebirge als Bergbaugebiet geübt. In den Bächen, die ihm entströmen, fand man Körner von Zinn, Blei, Silber und Gold, und das lockte zur Suche nach den Metalladern, die das Innere des Gebirges verhieß. In der Tat ist die Mannigfaltigkeit der hier vorkommenden Erze ungemein groß. Die Ausbeute war trotz des Fleißes, von dem die mächtigen Halden zeugen, immer nur eine recht magere, wird aber jetzt aufs neue versucht. Von wirklicher Bedeutung ist neben etwas Eisenerz (staatliches Eisenwerk vom Fichtelberg) heute nur noch der Granit, der in riesigen Steinbrüchen gewonnen wird, sowie sein letzter Verwitterungszustand, das Kaolin (Porzellanerde). Weitere Naturschätze liefert der Wald mit seinem Holz und seinen Beeren.

Der alte Bergbau hat zusammen mit der Ausbeutung des Holzreichtums durch Glashütten und Eisenhämmer auch in diesem Mittelgebirge die Folge gehabt, daß eine verhältnismäßig starke Bevölkerung heranwuchs, die sich beim Absterben jener nicht mehr lohnenden Betriebe der neuzeitlichen Industrie zur Verfügung stellte. So ist das Fichtelgebirge im weiteren Sinne zu einem besonders gewerbefleißigen Lande geworden, wozu die Nähe der sächsischen und der böhmischen Kohle noch beitrug. Es sind großenteils bodenständige Gewerbe, vor allem eine sehr stark entwickelte Porzellan-, auch Glasindustrie, dann Steinschleifereien (Granit und Syenit), Holzstofffabriken, Leinweberei (im Steinwald im Anschluß an den früher sehr bedeutenden Flachsbaum), aber auch Baumwollspinnereien, Maschinenfabriken usf.

Das eigentliche Fichtelgebirge ist verkehrsarm; noch am Beginn der Neuzeit war es mit seinen Urwaldbeständen fast unzugänglich. Die innere Hochfläche hat die natürlichsten Verkehrsbeziehungen zum Egerland, ist aber politisch von ihm heute schärfer getrennt als je. Dagegen führt die sehr wichtige alte Straße Nürnberg—Bayreuth—Hof—Leipzig unmittelbar am Rande des Fichtelgebirges entlang, und die jetzige Hauptlinie Nürnberg—Leipzig benützt den Paßschnitt zwischen Fichtelgebirge und Steinwald, um die innere Hochfläche zu queren und erst durch das Tal der Lamitz zwischen Waldstein und Kornberg das Gebiet wieder zu verlassen. In Marktredwitz zweigt dann die Linie nach Eger—Karlsbad ab, und zugleich mündet dort von der Wondrebsenke her die Linie von Regensburg; Marktredwitz ist so zu einem wichtigen Knotenpunkt mit stark entwickelter Industrie geworden, während der alte Vorort des Fichtelgebirgs, Wunsiedel, ein stilles Landstädtchen geblieben ist. Größere Städte haben sich im Bereich des Fichtelgebirges nicht entwickelt.

D. ALPENVORLAND

Penck, Albr., und Brückner, Ed., Die Alpen im Eiszeitalter. 1.—3. 1909.
Sendtner, Otto, Die Vegetationsverhältnisse Südbayerns. 1854.
Müller, Karl O., Die oberschwäbischen Reichsstädte. 1912.

1. ALLGEMEINES

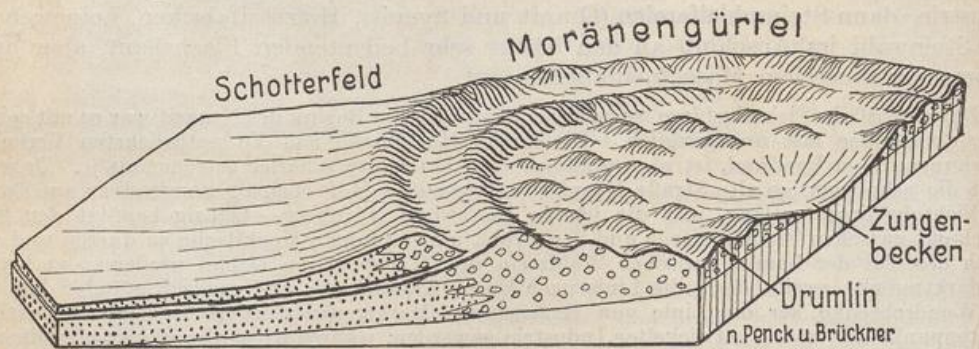
Lage und Name. Vom Rhonedurchbruch beim Fort l'Écluse westlich vom Genfer See bis zur Ybbs in Niederösterreich erstreckt sich eine mächtige Landsenke. Sie reicht südwärts bis zum Fuß der Alpen, nordwärts bis zum Rande des Jura, der Schwäbisch-Fränkischen Alb, des Böhmer Waldes und des oberösterreichischen „Mühlviertels“. Es ist das nördliche Vorland der Alpen. Hier haben wir es nur mit dem reichsdeutschen Anteil an diesem großen Gebiete zu tun. Die Reichsgrenzen fallen im Westen annähernd zusammen mit dem Bodensee und Rhein, im Osten mit der Salzach und dem Inn, beiderseits sehr natürliche Grenzen. Was dazwischen liegt, heißt vielfach auch die „Schwäbisch-Bayerische Hochebene“; doch ist dieser Name einseitig und verleitet zu falschen Vorstellungen. Besser ist der Name „Alpenvorland“. In der

Tat steht die Landschaft in ihrer ganzen Breite nach Natur und Kultur unter dem beherrschenden Einfluß der nahen Alpenwelt und stellt sich recht als ihr Vorland dar.

Gewässernetz. Sehr übersichtlich, wenn auch völlig unsymmetrisch, sind hier die Entwässerungsverhältnisse. Hauptader ist die Donau. Von ihrem Eintritt in das Gebiet bei Scheer unterhalb Sigmaringen bis zur Innmündung fließt sie durchaus am äußersten Nordrande, zuerst nach Ostnordost, von Regensburg an nach Ostsüdost, und sie empfängt auf ihrem Lauf einen nach dem andern von den großen Alpenströmen, die in nördlicher bis nordöstlicher Richtung das Alpenvorland in seiner ganzen Breite durchqueren: Iller, Lech, Isar und zuletzt den Inn mit der Salzach. Nur im südwestlichsten Teil wird das einheitliche Bild gestört; hier ist der Rhein rückwärts einschneidend in das Donaugebiet eingebrochen und entführt die Gewässer aus dem ganzen Bodenseegebiet, das einst ebenfalls der Donau zinspflichtig gewesen war, nach der Nordsee. So zieht zwischen Bodensee und Donau die europäische Hauptwasserscheide quer durch das Alpenvorland.

2. LANDFORMEN

Die Landformen sind im Vergleich mit den nahen Alpen und auch mit den nördlich angrenzenden Mittelgebirgen verhältnismäßig flach. Besonders im nördlichen Teil, im Anschluß an die Donau, überwiegt wirklich das Bild der Hochebene. Aber sobald man im westlichen Teil die Wasserscheide zum Rhein hin überschreitet, ändert sich mit einem Schlage das Bild: die Landschaft wird unruhig-kuppig, die Bäche schneiden



301. Die glaziale Serie.

Um das Zungenbecken mit der kuppigen Grundmoräne (Drumlins) schließen sich die Wälle der Endmoränen, davor liegen die Schotterfelder der eiszeitlichen Schmelzwässer. Infolge der Schwankungen der Gletscher findet eine Verzahnung von Moräne und Schottern statt.

vielfach in wilden „Tobeln“ (Schluchten) tief in ihre Unterlage ein, und Hunderte von kleinen Seen und Mooren sind zwischen den Hügeln eingestreut. Dieser starke Gegensatz wurde von den Kennern des Landes immer gewürdigt, und jetzt kennen wir auch seine Ursachen.

Das heutige Alpenvorland ist in seiner ganzen Ausdehnung ein altes Meeresbecken. Noch im Miozän hat sich der Meeresboden allmählich gehoben, das Meer wurde ausgesüßt, einzelne Süßwasserbecken abgeschnürt, und schließlich verschwanden bei weiterer Hebung auch diese, und der alte Meeres- und Seeboden wurde langsam und nur bis zu geringer Tiefe von den Flüssen zerschnitten; es bildete sich die flache Hügellandschaft, wie sie sich in Niederbayern bis heute ungestört fortentwickelt hat.

Über einen großen Teil dieses Flachlandes sind nun während der Diluvialperiode die Alpengletscher vorgedrungen. Sie haben die vorhandenen Talzüge benützt, sie zum Teil mächtig vertieft und ausgeweitet und sie zu Becken umgestaltet, die sich nach dem Rückzug der Gletscher mit Wasser füllten. Das sind unsere heutigen großen Alpenseen. In ihren Randgebieten, die sich im Laufe der Zeit mannigfach verschoben, haben die